

Das ochúalk

Dramatis personae

- Atía Patíri Bechai ta Sial, frisch gewählte Inúri (eines der beiden dyarchisch regierenden Staatsoberhäupter der Siú)
- Deyáru Livéto Góban ta Erat, oberster Hüter¹ des Hauses der Inúrin in Eriáty

~ Akt I ~

Atía ließ ihren Blick hinab auf das Tischchen vor ihr wandern, auf das sie Erzklumpen, Feuerstäbe und Ascheschatulle ausgepackt hatte, Reisegeschenke aus ihrer Heimatstadt Sialla. So alltäglich die beiden letzten Gegenstände dort waren, so fremdartig wirkten sie hier, wie Kuriositäten aus einer fremden Welt, ausgestellt zur geistigen Erbauung ihrer Besucher hier in ihrem Schreibzimmer im Haus der Inúrin in der Hauptstadt Eriáty. Und so wenig konnten sie an diesem Tag ihr Gemüt erhellen vor der unangenehmen Diskussion, die in der Luft lag.

Sich nähernde Schritte, gefolgt von einem sanften Klopfen gegen den Türrahmen, ließen sie aufsehen. Rasch erhob sie sich. Kaum etwas vermochte für einen ähnlichen Zugewinn an Autorität zu sorgen wie eine aufrechte Körperhaltung. Und diese würde sie für ihr Anliegen brauchen.

Wie erwartet gehörten die Schritte zu Deyáru, dem jungen Hüter des Hauses der Inúrin. Jedem, der nicht seine Geschichte wusste – als Findelkind aufgezogen von der Hausgemeinschaft der vorherigen Hüterin –, zeigte sich zunächst erstaunt über den augenscheinlichen Widerspruch zwischen dem Umfang seines Wissens und seinen noch wenigen Jahren in der körperlichen Welt. Er lehnte seine schlanke, hochgewachsene Gestalt gegen den Türrahmen, ungewöhnlich informell dafür, dass er hier einer der beiden neuen Inúrin gegenüberstand. „Und, hast du dich schon ein wenig eingefunden, *ití*?“

Atía schenkte ihm den Versuch eines Lächelns, der sich misslungen anfühlte. „Noch nicht so ganz.“

„Großartig. Genau dafür bin ich hier.“

Der Tatendrang, der aus jeder Silbe seiner Worte quoll, war nützlich, aber sie wollte ihm nicht gleich die gute Laune verderben. Aber vielleicht brauchte sie das auch gar nicht mehr. „Hast du schon mit Uyal gesprochen?“ Ihr Partner als Inúri war Wind-Sprecher; als solcher hatte er sicher ganz andere Bedürfnisse als seine Vorgängerin, die Pflanzen-Hörerin war und ihr Schreibzimmer in einen Garten mit Außenbewässerung hatte umbauen lassen.

¹ Nächstes irdische Äquivalente: Hausmeister, Verwalter.

² Anders als andere verwandte Sprachen kennt Sundrisch keine förmlichen Anredeformen, wohl aber gegenüber Höhergestellten benutzte Höflichkeitsanreden wie *ití*. Da die Gesellschaft der Siú sehr egalitär ist, werden diese eher selten gebraucht; Anwendungsfälle umfassen Gespräche mit Sprecher:innen der einzelnen Elemente (Siú mit herausragendem Talent für die Kommunikation mit der geistigen Ebene über ihr Geburtselement) oder, wie hier, den Inúrin.

Deyáru nickte. „Wir haben uns über die Reparatur der alten Windröhre in seinem Zimmer verständigt. Eine Angelegenheit von wenigen Tagen, aber zu lange aufgeschoben. Ist einige Zeit her, dass wir einen Wind-Siú als Inúri hatten.“

Atías Blick wanderte zu der hohen Fensterfront zur Linken des Jünglings, wo im Hintergrund die geschwungenen Schemen des Wandelflurs im Nichts über der Halle des Sprecherrats verschwanden. „Und das war alles?“

Deyáru schenkte ihr ein bekräftigendes Nicken. „Jawohl. Uyal-*ití* ist bereits wieder weg, wollte mit seiner Gesandtschaft in der Stadt etwas essen.“

Hätte er damit nicht bis später warten können, bis das hier geklärt war? In Atías Inneren hatte sich ein dumpfes Gefühl auszubreiten begonnen. „Was ist mit den Gemeinschaftsräumen, dem Wandelflur?“

Der Blick des jungen Hüters flog für einen Moment ebenfalls hinüber zu den geschwungenen Stützstreben. „Uyal-*ití* hat nichts dergleichen erwähnt. Er meinte, das Haus hätte wegen des Sprecherrats ohnehin Einrichtungen für Siú aller Elemente, die er bei Bedarf zu nutzen gedenke.“

„Also will er die Räumlichkeiten einfach so lassen, wie sie sind?“

„So habe ich ihn verstanden, *ití*. Gibt es denn etwas, das dich daran stört?“

Es half alles nichts, nun musste die Wahrheit auf den Tisch. Atía fingerte nach dem Metallklumpen auf der Tischplatte, in der Hoffnung, *cetei veyahin*³ würde sie die richtigen Worte finden lassen. Doch anstelle erst die Schönheit der Wandelflure und der vielen dort zur geistigen Bereicherung der Inúrin ausgestellten Artefakte zu erwähnen, suchte sich sofort das Objekt des Anstoßes den Weg auf ihre Zunge. „Dieser Metallspieß da oben im Flur.“

Deyáru ließ seine Hand ein wenig den Türpfosten herabgleiten. „Das *ochúalk*?“

Sie starrte ihn nur verständnislos an. „Wenn der so heißt?“

Über Deyárus Gesicht schien seinerseits ein Anflug von Erstaunen zu huschen, bevor er fortfuhr. „Das dürfte eines der ältesten Artefakte hier im Haus sein. Es hängt dort seit vielen Amtsperioden, selbst meine Mutter konnte sich an nichts anderes an dieser Stelle erinnern.“

„Mir egal, ob das all die Jahre schon hier war. Ich will das weghaben.“

Der junge Hüter hatte nun vom Türrahmen abgelassen und stand aufrecht da, wie um die Ernsthaftigkeit des Themas zu unterstreichen. „Es tut mir leid, *ití*, aber das geht nicht.“

Atías Finger umfassten nun fest den Brocken aus ihrer Heimat. „Wieso nicht? Uyal und ich sind die neuen Inúrin, wir gestalten dieses Stockwerk nach unseren Wünschen und Elementen um.“ Dass das Teil des Anstoßes aus Metall bestand, ihrem eigenen

³ Nach sundrischem Verständnis die spirituelle Allmacht, die alle lebende Materie (Menschen und andere Tiere, Pflanzen, Feuer, Wasser, Wind, Erde und Kristall, nicht aber sonstiges Gestein) durchzieht. Jede Siunni und jeder Siun hat ein bei der Geburt festgestelltes Geburtselement. In körperlicher Berührung mit diesem gehen die Siú mit dem Geist in sich, um so geistig mit *cetei veyahin* in Verbindung zu treten und von diesem Einblick in den Fluss allen Lebens Eingebung für ihr künftiges Leben zu erhalten.

Geburtselement, ignorierte sie geflissentlich. Oder vielleicht war es gerade die Tatsache, dass ihr Element sich hier als brutales Tötungswerkzeug zeigte, die sie so aufgebracht hatte.

Deyárus Fingerspitzen wanderten zu ihrem Gegenstück an der anderen Hand und bildeten so ein Zelt aus Fingern vor seiner Brust. „Darf ich fragen, was dich daran so stört?“

„Es ist ein metallener Spieß. So lang wie mein Arm und von einer Handbreite an der Basis zum anderen Ende hin spitz zulaufend.“ Gesten begleiteten ihre Beschreibung. „Dunkelgrau, ohne jedweden Glanz. Schmucklos, glatt und gerade, wider die Natur. Ein schreckliches Ding. Was sonst soll es bringen außer Blut und Tod? Welche zu vermeiden das oberste Gebot unseres Volkes ist?“

Mit jedem ihrer Worte glaubte Atía mehr Unverständnis auf Deyárus Miene treten zu sehen. Langsam hob er eine Hand zu einer versöhnlichen Geste. „Aber das, *ití*, ist doch genau der Sinn.“

„Was? Von diesem Ding?“

Deyáru warf einen Blick hinter sich in den Flur, als könne er dort das fragwürdige Objekt sehen, das sich jedoch in dreißig Schritt Entfernung und um zwei Ecken an der Längsseite des westlichen Wandelflurs. „Vielleicht, *ití*, könnte es helfen, wenn wir uns das *ochúalk* einmal gemeinsam ansehen.“

Atías Finger hielten den Metallklumpen fest umschlossen, während sie ihn in ihre Gewandtasche beförderte. „Wenn es denn sein muss, damit wir uns besser verstehen.“

~ Akt II ~

Gemächlich-respektvollen Schritts und stets nebeneinander ging es um zwei Ecken und über den sanften Anstieg hinauf in den westlichen der beiden Wandelflure, die in dreißig Schritt Höhe die Halle des Sprecherrats überspannten. Deyáru wandte sich der Inúri zu, bevor er seinen Schritt zu verlangsamen begann und schließlich in der Mitte der langen westlichen Wand zu stehen kam. Atía musste sich zwingen, seinem Blick zu folgen hin zu dieser Ungeheuerlichkeit in Metallform, wie sie da auf einem Kissen aus feinster dunkelroter Chodri-Faser lag, auf einem schmalen Wandregal an einer der tragenden Säulen des Übergangs. Viele Jahre lang hatten die besten Pflanzenarchitekten der Siú damit verbracht, dieses wunderbare Gebäude zu errichten. Ein jedes seiner Bauteile, von dem geschwungenen Boden dieses Wandelgangs über die unregelmäßigen Säulenbögen bis hin zu den ornamental-asymmetrischen Artefakthaltern, verkörperte mit seinen organischen Formen die Wunder, Komplexität und Unvorhersehbarkeit der Natur, von *cetei veyahin*. Und inmitten von all dem nun diese strenge, geometrische, gerade Form bar jeglicher Verzierung, geradezu die Welt um es herum verhöhnd.

„Nun“, brach Deyáru leise die Stille, „hier hätten wir es. Das *ochúalk*.“

„Was ist das überhaupt für ein seltsames Wort?“, brachte Atía heraus. Die sundrische Sprache kannte keine Wörter, die auf eine Kombination von ‚l‘ und ‚k‘ endeten.

Worte waren es auch, nach denen Deyáru nun seinerseits eine Weile zu suchen schien. „Ich muss zugeben, *ití*, du überraschst mich. Ich dachte, jeder kennt solch einen stilisierten Spieß als Symbol für gewaltvolle Auseinandersetzung, für den Kampf. Als kleines Kind tadelten mich meine Eltern, wenn ich auch nur Menschen mit langen spitzen Gegenständen in den

Händen gemalt habe.“ Er streckte eine Hand aus, strich über den Chodri-Stoff, ohne das Metall der Waffe selbst zu berühren. Dann ließ er davon ab und blickte zu Atía hinüber. „Dem ‚ta‘ in deinem Namen bist du in Sialla geboren und aufgewachsen, unter unserem Volk. Es verblüfft mich wirklich, dass du das *ochúalk* nicht kennst.“

Nun war es Atía, die sich wie ein kleines Kind fühlte. Ihre Gedanken wanderten zu den Feuerstäben und der Ascheschatulle auf ihrem Schreibtisch. Vor ihrem inneren Auge erschienen die Lehmgebäude und Feuergruben der Stadt am Rand der Zentralsteppe, die großformatig von Besuchern auf Lehmwände gemalten Farbbilder. „Warst du jemals in Sialla?“

„Nein. Ich habe Eriáty mein Leben lang nicht verlassen.“

Ha! Hatte sie es doch gewusst. „Sialla ist die Stadt des Feuers. Du wirst dort zu jeder Zeit mehr Feuer-Siú auf Besuch vorfinden als Menschen, die dort wohnen. Alles in der Stadt, Gebäude, Einrichtungen, Symbolik, Verzierungen, ist auf Feuer-Siú ausgerichtet. Ich habe dort noch nirgends ein – *ochalk* gesehen. Aber ich war auch nicht in allen Feuerstätten, was soll ich da als Metall-Siunni? Meine Eltern wollten mir nie Angst machen, und in anderen Hausgemeinschaften habe ich dafür stets nur Feuer-Geschichten zu hören bekommen.“ Im nächsten Moment schalt sie sich. Sie war eine der beiden neuen Inúrin, sie sollte sich gegenüber niemandem rechtfertigen müssen.

„*Ochúalk*. Du hast recht, der Name ist ungewöhnlich. Es heißt, er wurde mit Absicht als nicht in unsere Sprache passend gewählt, um ein Innehalten zu provozieren. Derselbe Gedanke wie mit der Form und dem Mangel an Dekoration. Das *ochúalk* wurde in dieser abstrakten, unnatürlichen Form gestaltet, um für die ultimative Waffe zu stehen, mit dem alleinigen Einsatzzweck, zielgerichtet durch eine Verteidigung zu stechen. So steht das *ochúalk* wie sonst kaum etwas für gewaltvolle Auseinandersetzung, für den Kampf. Und damit für etwas, das schnell zur Überschreitung der schlimmsten Grenze führen kann – zum absichtlichen Töten eines fühlenden Wesens. Deshalb hängt auch eines hier im Wandelflur. Um die Inúrin täglich daran zu erinnern, dass ihre Entscheidungen weite Kreise ziehen und mitunter über Leben und Tod entscheiden können.“

Woher nahm er nur diese Ruhe und Geduld? Eine andere Hüterin hätte mit Sicherheit längst versucht, ihrem Wunsch zu entsprechen. Aber er stand nur da und ließ einen Blick voller Erwartung auf ihr ruhen, als flösse der Fluss für ihn langsamer als für andere. Selbst von seinem hüftlangen Haar hatte er nur die obersten Partien zusammengefasst, um es aus dem Gesicht zu haben; er würde am Abend lange mit einem Kamm dasitzen müssen, um all die Knoten zu entwirren. Und mit dieser Ruhe heizte er das Feuer in Atía nur noch mehr an; fast glaubte sie, womöglich Feuer als zweites Geburtselement zu haben.

„Du sprichst über dieses Ding, als wäre es ein Teil von dir. Sag, was ist dein Geburtselement?“

Ein Schmunzeln fand den Weg in Deyárus Gesicht. „Ich bin Wasser-Hörer.“

Atía entrutschte ein amüsiertes Laut. Wie passend für jemanden, der fürs Putzen verantwortlich war. Ihr Blick klebte nun regelrecht an dem ungeheuerlichem Spieß, während sie in ihrer Erinnerung nach etwas grub, das doch vielleicht so aussah. „Und woher weißt du das alles dann?“

„Ich bin in diesem Haus aufgewachsen und habe Leute hindurchgeführt, seit ich so lang war wie das *ochúalk* selbst. Und diese Leute sehen das *ochúalk*, viele das erste Mal außerhalb von Erzählungen, fühlen sich unangenehm berührt, stellen Fragen. So habe ich mir im Lauf der Jahre alles darüber in Erfahrung gebracht, was es zu lesen und zu erfragen gibt.“ Während er sprach, wanderte sein Blick zwischen Atía und dem Objekt des Anstoßes hin und her. „Besucher aus allen Ecken unseres Landes haben mich schon darauf angesprochen, und so gut wie allen war das *ochúalk* ein Begriff, sie kannten es aus warnenden Erzählungen ihrer Eltern. Und mancherorts stellt man diese Waffe sogar her und hängt sie als Mahnmal auf, so wie wir hier. Benutzt wurde sie meines Wissens noch nie, und so *cetei veyahin* uns gewogen bleiben mag, wird dies wohl auch in Zukunft so bleiben.“

Atía machte einen Schritt zur Seite, um das Metall aus einem anderen Winkel betrachten zu können. „Bevor du sagst, wo es herkommt – ich schätze aus dem Osten. Flussstahl vom Tívach, dreifach gehärtet, so dicht im Gefüge, dass selbst polierte Flächen stumpf wirken.“

Deyáru schenkte ihr ein anerkennendes Nicken. „Man sagt, die ersten physischen Exemplare der Waffe wurden dort hergestellt, da man dort das Geheimnis kennt, Stahl diese unnatürliche Optik zu verleihen. Aber was erzähle ich dir das. Es heißt, die Idee entstammt einer Zeit, in der es auffällige Häufungen von Anwendungen tödlicher Gewalt in unserem Land gegeben hat. Um symbolisch höheres Bewusstsein für das Tötungsverbot unseres Volkes zu schaffen, soll ein Schmied vom Tívach versucht haben, die ultimative Waffe zu schmieden.“

Atía war sich sicher, dass es dafür auch andere Methoden gegeben hätte. „Nun, das ist ihm wohl gelungen. Dieses Ding besteht ausschließlich aus Metall, ähnelt nichts, was von unserem Volk als Waffe im Selbstverteidigungsfall überliefert ist. Es verhöhnt mein Geburtselement, stellt es als etwas Abscheuliches, Böses dar. Als Symbol für Tod und Verderben, etwas, das mit brachialer Gewalt den Fluss durchschneidet, wider alles, was den Fluss ausmacht.“

Deyáru legte den Kopf schief. „Und doch scheint es dich anzuziehen.“

Atías Blick fuhr von dem Speiß zurück zu dem unverschämten Hüter. Natürlich wurde sie von Metall angezogen, es war schließlich ihr Geburtselement!

„Vielleicht, *ití* –“ Deyáru hielt inne, als müsse er erst all seine Kraft sammeln, um weiterzusprechen.

„Was?“ Sie witterte bereits eine weitere Unterwanderung ihrer Autorität.

„Vielleicht könnte es helfen, wenn du es anfasst und in den Kontakt gehst. Um seine Geschichte und Bedeutung zu verstehen.“

In Atía brodelte es nun stärker denn je. Jetzt musste sie, eine der zwei wichtigsten Personen in diesem Land, sich schon von einem vielleicht halb so alten Jüngling über ihr Geburtselement belehren lassen! Sie ließ ihr Kinn ein Stückchen gen Himmel wandern. „*Cetei veyahin* ist im ständigen Wandel. Wir ersuchen im Kontakt um Einblicke in seinen künftigen Verlauf, nicht um längst Vergangenes zu verstehen.“ Dinge, die jeder Siú von klein auf mit der Muttermilch aufzog. Vielleicht gab Deyáru endlich Ruhe, wenn sie ihm die Sinnlosigkeit seines Denkens deutlich vor Augen hielt. Sie trat demonstrativ an die Säule heran und hob die Arme in Richtung des Kissens.

~ Akt III ~

Atía umfasste die lange, konische Form ist mit der einen, dann mit der anderen Hand. In seiner kalten Perfektion fühlte sich das *ochúalk* wirklich wie nichts Vergleichbares an, Welten entfernt von dem Erzklumpen in ihrer Tasche mit seinen vielen Auswüchsen, Einschlüssen und Kanten, Ausdruck der Unzähmbarkeit *cetei veyahins*. Als sich ihre Hände an das Gewicht der Waffe gewöhnt hatten, wagte sie es, die Augen zu schließen, ihren Geist weg von der Form und hin zum Material zu lenken.

Ihr Geist fiel in den Kontakt so schnell und heftig wie lange nicht mehr; Atía erinnerte sich nicht einmal mehr daran, ob sie noch gestanden hatte. Mit einem Mal war alles weg, Deyáru, das Haus der Inúrin, und da waren nur noch graue, silberne, durcheinander blitzende Schlieren der Welt aus Metall, durch die körper- und zeitlos zu schweben schien. Jegliche Verbindung zur körperlichen Welt war nun von ihr abgefallen, sie spürte auch das kalte Metall des *ochúalk* nicht mehr. Und inmitten all dieser grauen Schlieren glaubte sie schließlich Schemen zu sehen, die sich zu vage menschlich aussehenden Umrissen formten. Menschen, die einander halfen und daraufhin zusammen durch die Welt aus Metall schwebten. Menschen, die erst mit Worten stritten, auf die dann jemand einen langen, konischen, spitzen Gegenstand hervorholte, was die Gruppe zerbersten und alle allein zurückließ. Und Menschen, die von widernatürlichen Wesen bedroht und sich nur durch den Einsatz von Gewalt zu helfen wussten, wobei sie plumpere, unregelmäßigere, Gegenstände benutzten anstelle eines als perfekte Waffe geformten *ochúalk*.

Als sie ihrem Geist schließlich erlaubte, ins Haus der Inúrin zurückzukehren, fand sie sich auf dem Boden liegend wieder, das *ochúalk* fest mit beiden Händen umklammert und gegen ihre Brust gedrückt. Schnell schüttelte sie die Reste des Kontakts ab, setzte sich auf und blickte in das Gesicht eines in respektvoller Entfernung wartenden Deyáru.

Er tat einen Schritt auf sie zu, lächelte. „Schon wieder zurück?“

„Meine Kontakte dauern nie lange.“ Rasch erhob Atía sich, legte das *ochúalk* zurück auf sein Kissen und klopfte sich den Staub des Bodens aus ihrem langen Webgewand. Ein paar tiefe Atemzüge später, und sie hoffte, wieder wie fest zurück in der körperlichen Welt zu klingen. „Ich danke dir für dieses Gespräch. Das *ochúalk* kann einstweilen hierbleiben.“ Sie tat einen Schritt zur Seite und beugte sich herab, als wollte sie ihr Schuhwerk zu richten, hob aber stattdessen den kleinen Erzklumpen vom Boden auf, der ihr aus der Tasche gerutscht war. Wieder zu ihrer vollen Höhe aufgerichtet, war sie im nächsten schon wieder Atía Patíri Bechai ta Sial, Inúri der Siú. „Ich werde mich für einen Moment in meine Räumlichkeiten zurückziehen.“ Kein Siú würde derlei ungewöhnlich finden, wussten sie doch alle, wie sehr einen der Kontakt aus der körperlichen Welt reißen konnte. „Ich lasse dich rufen, sobald ich mit meiner Liste an Änderungen fertig bin.“

Der junge Hüter nickte. „Jederzeit, *ití*.“

Als er sich wegdrehte, entging Atía nicht der Anflug eines Grinsens auf seinem Gesicht.